Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilage: Illustr. Unterhaltungsblatt.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 12. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Sonntag den 15. Januar 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Die heutige Nr. besteht aus 6 Seiten und der Gratisbeilage Illustrirtes Sonntagsblatt Nr. 3.

Deutscher Reichstag.

vp. **Berlin**, 13. Januar.

Am Tische des Bundesrathes: v. Bohlar.

Präsident Graf v. Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Fortsetzung der ersten Berathung der Militärvorlage.

Bebel (Soz.): Selbst Herr v. Bennigsen, der Vertreter der äußersten Rechten, findet es wenig erfreulich, für eine Vorlage sprechen zu müssen, welche so schwere Opfer heischt. Ganz anders Herr v. Stumm. Dank seiner Macht gehen die Ratschläge dieser beiden sonst unvereinbar bewährten Herren aufeinander. Der Widerspruch ist so klar, wenn man bedenkt, daß jeder Industrie und Landwirthschaft hier auch verschiedene Interessen haben. Auf die Landwirthschaft fallen sehr wenentlich auch die Kosten mit, allerdings hat sie auch ihre Vortheile vom Militärsystem, beispielsweise durch das Remonteweesen, dann aber finden ja bekanntlich die Söhne des Großgrundbesitzers ihre Unterkunft in Offizierkorps. Darauf wieder regiert sich eine gewisse revolutionirende Wirkung des Militarismus, indem diese Herren den Geschmack am Handbeilen vielfach verlieren. Auf den Zusammenhang der Unterseeb mit dem Militarismus weisen neuerdings unsere Agrarier wiederholt hin. An eine Durchführbarkeit des Vorschlages, ausländische Arbeiter zu importiren, glaube ich nicht. Aus der Regierung des Kriegsministers hat von gestern haben wir gehört, daß nach dem Abrüstungsmanifest des Zaren ein Angriffskrieg von dieser Seite her nicht droht. Herr v. Stumm suchte das allerdings zu verwischen und verwies auf den französischen Chauvinismus. Der Krieg 1870/71 machte Frankreich und Rußland zu natürlichen Verbündeten. Da hat sich inzwischen aber manches geändert. Auch der Zar ist nicht allmächtig und muß auf das allgemeine Wohl Rücksicht nehmen. Soviel aber steht fest, daß alle europäischen Völker den lebhaften Wunsch haben, in keinen Krieg verwickelt zu werden. Die Regierung stellt sich zwar in der Begründung zur Militärvorlage selbst das Zeugniß aus, daß es ihrer Weisheit gelungen sei, den Frieden aufrecht zu erhalten, aber dann gehören doch immer zwei, und nur die Friedensliebe der andern Staaten, welche der deutschen entgegenkam, hat den Erfolg ermöglicht. Der Friedenskundgebung des Zaren stehe wir skeptisch gegenüber, aber diese Worte werden von jetzt ab bei jeder Militärvorlage in den Parlamenten wieder auftauchen. Sie enthalten die schärfste Verurtheilung des jetzigen Rüstungssystems, der Schwarde ohne Ende. Angesichts dieser Worte und der sympathischen Zustimmung zu denselben von Seiten der Regierung erscheint die Thatsache der Einbringung der jetzigen Vorlage gerade als eine Verhöhnung. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem: Das Wort Verhöhnung ist, in diesem Zusammenhang gebraucht, nicht parlamentarisch. (Gelächter links.)

Bebel: Es mag nicht parlamentarisch sein, aber wahr ist es. (Heiterkeit und Beifall links.)

Präsident Graf Ballestrem: Ich rufe nunmehr den Abg. Bebel zur Ordnung, weil er sich meiner disziplinaren Maßregel widersetzt hat. (Lebhafter Beifall.)

Bebel: Haben wir Sozialdemokraten nicht immer genau so ausgeführt, wie es in diesem Manifest steht, daß die militärischen Rüstungen schließlich die höchste Stufe der bürgerlichen Gesellschaft herbeiführen müßen? Wenn es zu dem großen Weltenbrand kommt, dann wird die Menschheit sich fragen müssen, ob das ein Zustand ist, für den man noch leben kann. Zweifellos haben die letzten zwei Jahre eine vollständige Verschiebung der Großmachtverhältnisse herbeigeführt. Ich erkläre es mit vollster Bestimmtheit, daß in dem nächsten Krieg, in den wir verwickelt werden, England mit seinem ganzen Lebensinteresse eingreifen muß. Es ist aber weiter zweifelhaft, daß jede russische Regierung, um eine Anleihe auf die Beine zu bringen, Mit dem Großfürst Nikolaiewitsch hat gleichfalls Rußland seit Jahresfrist zu rechnen. Woher soll es unter diesen Verhältnissen die Mittel zur glatten Mobilisirung und Erhaltung einer Monster-Armee nehmen? Die Verwaltung des ungeheuren Reiches beschäftigt das Land vollkommen. Rußland mag seine Aufgabe darauf beschränken, europäische Kultur nach Asien zu tragen, und die ganze Welt ist zufrieden. Wahrlich aber ist dies kein Friedens-Manifest, sondern Herrschaftsgelüste für uns. Dazu kommt, daß zur Zeit für Rußland die orientalische Frage so günstig wie möglich liegt. Dort wickelt sich alles im Sinne der russischen Wünsche von selbst ab; jedenfalls hat Rußland gar kein Interesse, jetzt mit einem Kriege gewaltsam einzugreifen. Rußland hat demgemäß alle Ursache, jeglicher aggressiven Politik zu entsagen und insbesondere Deutschland gegenüber alles zu vermeiden, was dahin führen könnte. Wir haben also Zeit und gut mit einem Kriege auf absehbare Zeit absolut nicht zu rechnen.

Die Berechnung der Vorlage, daß Frankreich und Rußland ein höheres Aufgebot haben als der Dreibund, ist falsch, weil die fremdlinge Mannschaften außer Berechnung gestellten sind. In den letzten vier Jahren hat Deutschland über 43,000 Mann mehr in die Armee eingestellt als Frankreich, und ganz gewaltig ist das Uebergewicht Deutschlands, weil ein großer Theil der Armee Frankreich durch seine Kolonien in Anspruch genommen wird. Jedes Jahr der Entwicklung macht das Mißverhältniß größer. Und was bedeutet die große russische Armee auf einem Gebiete, wie es Rußland ist? Auch die Inanspruchnahme der sonstigen finanziellen Kräfte Deutschlands bleibt nicht hinter der andern Staaten zurück. Seit zehn Jahren haben wir für Militär und Marine mehr als 2 Milliarden ausgegeben, dabei leiden die nothwendigsten Kulturaufgaben Noth. Zur Verhütung der Ueberschwemmungsgefahr hat Preußen kein Geld. Wie steht es in der Volksschule aus? Nach einer vor Kurzem erschienenen Uebersicht über die Aufwendungen für die Armen in den verschiedenen Staaten steht Deutschland auch in Bezug auf die Kosten des einzelnen Armen an zweiter Stelle, gleich nach Großbritannien. Sind wir die reiche Nation, die sich das leisten kann? Die Höhe Aufwand, die das Friedensmanifest des Zaren auch auf bürgerlicher Seite gefunden hat, giebt außerordentlich zu denken. Nur in England ist eine Agitation entstanden Bei uns in Deutschland aber wird in einer Versammlung freiwilliger Krankenpfleger die Forderung des Manifestes für nicht möglich und, wenn es möglich wäre, für nicht wünschenswerth erklärt. Da wird von einem General der Krieg ein Werk Gottes, ein Element der göttlichen Ordnung genannt. Ja, warum veranlassen Sie denn die europäischen Regierungen nicht, wenigstens alle zehn Jahre einmal einen Krieg zu begnügen? Die Proletarier haben aber nicht die geringste Ursache, ihren physischen und moralischen Werth in Schlachtengemälden zu beweisen. Zur Zeit hat die Wehrfähigkeit auf dem Schlachtfelde der Industrie, das kostspielige Opfer erfordert. In elf Jahren ist über eine halbe Million Proletarierleben zu Grunde gegangen oder mehr oder weniger geschädigt worden. In einem ehrlichen Vertheidigungskrieg, das haben wir Sozialdemokraten hundert Mal erklärt, werden wir unsere Schuldigkeit thun; aber das können Sie von uns nicht verlangen, daß wir uns für Kriege begeistern, die durch solche politischen Mätchen, wie sie hier und da am politischen Horizont auftauchen, hervorgerufen werden können. Herr Freiherr v. Stumm sagt, wenn es wirklich zu einer Auflösung um etwa zehn Prozent kommen sollte, dann müßten wir erst recht dafür sorgen, die dahin so stark wie möglich zu sein. (Heiterkeit.) Wenn Sie so denken, dann hätten Sie vorhinein schweigen sollen. Herr von Stumm! (Sehr wahr!) Sie, ein Mann, der der Revolution so nahe steht, machen Sie es sich denn gar nicht klar, was für einen Eindruck das in Petersburg machen muß? (Sehr wahr! links.)

Das Stehende Heer ist ja in unseren sozialen Verhältnissen, in dem allgemeinen Konkurrenzkampf eine angenehme Einrichtung für die Verfügung einer großen Theiles der Söhne aus der Kapitalisten- und Junkerklasse. Ein großer Theil der Industriellen ist durch Lieferungen an dem Bestehen einer großen Armee interessirt. Die Armee ist ein Klasseninstitut, ein Organ der herrschenden Klasse. Das Proletariat hält es zwar für selbstverständlich, daß der Staat dafür sorgen muß, die Bevölkerung vor Schädigung im Kriege nach Möglichkeit zu bewahren, aber es verlangt, daß man ihm eine bessere Einrichtung dafür giebt, diese getroffen wird. Schließlich wird in dem großen Existenzkampfe der Völker der Staat siegen, der die zahlreichste, intelligenteste Arbeiterklasse hat. Herr Bosse hat in einem Erlaß aufgefordert, der Wahl von Sozialdemokraten in Schuldeputationen grundsätzlich die Bestätigung zu versagen. Man frage sich Sie, wer fordert denn eine Schule, die intelligente Arbeiter heranzubilden im Stande ist, mehr als die Sozialdemokratie? Wir sagen, je intelligenteste Arbeiter ist der beste. Von Ihrer Seite dort drüben aber ist draußen im Lande das Wort gefallen: der dümmste Arbeiter ist der beste! Wir wollen, daß die gesammte Nation von Jugend auf zur militärischen Ausbildung herangezogen wird. Der Gedanke ist für Sie ja heute abgethan, aber das war nicht immer so. Im Jahre 1865 wurde auf der Generalversammlung des Nationalvereins in Frankfurt unter dem Großkg Rudolf v. Bennigsen's eine Resolution in diesem Sinne einstimmig angenommen: obligatorischer Turnunterricht, Begründung einer Jugendwehr, Unterricht durch staatlich angestellte Offiziere, Herabsetzung der Friedenspräsenzzeit für die in der Jugendwehr Ausgebildeten. Ja, 1862 wurde eine Resolution angenommen, die sich nahezu mit unseren Forderungen deckt. Auch gegenwärtig machen wir sogar in Offizierkreisen ganz eigenartige Beobachtungen. Im Februar v. J. hielt hier in Berlin der oberste Chef des Generalstabes des 16 Armekorps einen Vortrag, in dem auf die ungeheuren Kräfte hingewiesen wurde, die in einer allgemeinen Volkswaffenübung vorhanden seien, nur müsse diese im Gegensatze zu 1870/71 bei den Franzosen, schon im Frieden vorbereitet werden. Vor schweizerischen Offiziere hat in ähnlichem Sinne sich ausgesprochen. Bei diesem System machen wir die Jugend des Volkes im kräftigsten, leistungsfähigsten Alter für die Arbeit im Dienst der Kultur frei. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Goßler führt aus: Die Regierungen glauben, daß das Manifest des Zaren die Grundlage sein kann für eine friedliche Weiterentwicklung. Demgemäß ist das Maß der Rüstungen berechnet. Der „Vorwärts" dagegen führte aus, das Manifest sei ein Teck der russischen Diplomatie. Lediglich nannte es eine Farce. Wie kann man auf den Vorwurf machen, daß wir auch nur die Wahrscheinlichkeit eines Krieges in Rechnung ziehen? Bebel fordert in seiner Broschüre eine Armeestärke, welche die unsrige weit übertrifft. Dagegen sind allerdings unsere Forderungen bescheiden. Ich bin mich überzeugt, daß die sozialdemokratische Heeresverfassung theurer wäre, als die unsrige. Von einer Bevorzugung des Adels ist keine Rede. Das bürgerliche Element ist auch in den höheren Stellen dauernd im Wachsen. Für die körperliche Ausbildung der Jugend wären wir dankbar; aber wenn die militärische Ausbildung derselben ernst genommen wird, werden wir die jugendlichen Körper zu Grunde richten. Sonst wäre es nur Spielerei. Die Rede Bebels trifft nicht die Sache, auch nicht die aus der Broschüre des Oberstlen Bernhardi, die im Sinne der Militärvorlage geschrieben sei. Bezüglich der Schwerie muß ich mit Reserve äußerlegen, da es sich um einen befreundeten Staat handelt. Die Bevölkerung sei zwar wehrhaft, aber Stimmen aus der Schweiz selbst und deren Militärkritiker deuten an, daß das Milizsystem Mängel habe, die bringend der Abhülfe bedürfen. Der Parteistandpunkt der Sozialdemokratie sei der, die Armee zu demokratisiren, zunächst durch die Einführung einer kürzeren Dienstzeit. Der Gedanke stimme recht mit den militärischen Anschauungen überein. Die Militärverwaltung werde ihn zu verteidigen wissen. (Braavo! rechts.)

Dr. Frhr. v. Heereling (Centr.): Ich habe den Standpunkt meiner politischen Freunde der Vorlage gegenüber dargelegen. Vielleicht noch stärkeres ist eine Militärvorlage in einem deutschen Reichstag so ruhig verhandelt worden wie diesmal. In Anschluß daran kann kaum ich erklären, daß meine politischen Freunde sich dieser Vorlage gegenüber in einer außerordentlich glücklichen Situation befinden. Wenn es zu einer Annahme der Vorlage kommen sollte und wenn meine politischen Freunde sie ganz oder in den wesentlichen Theilen acceptiren sollten, so haben auch Diejenigen, die 1893 mit so großer Entschiedenheit der damaligen Vorlage entgegentraten, nicht zu befürchten, daß ihnen aus dieser ihrer anderen Haltung ein Vorwurf gemacht wurde; denn etwas ganz anderes ist es, einer Gesetzgebung, die zum ersten Male gemacht wird, mit Entschiedenheit zu widerstehen, und etwas anderes, wenn diese Gesetzgebung zur Ausführung gelangt ist, dann auch die Konsequenzen zu ziehen, und es ist ja schon hervorgehoben worden, daß diese Vorlage sich im Wesentlichen als eine Konsequenz der Gesetzgebung von 1893 darstellt. Wir würden uns also einfach darauf berufen können. Auch der Abg. Bebel hat es diesmal unterlassen, eine Apostrophe an das Centrum zu richten und uns zu prophezeien, was kommen würde, wenn wir die Vorlage annehmen. Wir brauchen diese Folgen nicht zu fürchten, wie wir es auch bei der Flottenvorlage nicht gethan haben, aber auch dann nicht, wenn wir dazu kommen sollten, die Vorlage ganz oder zu einem Theile abzulehnen. Es wäre ja auch ganz unmöglich, den Antrum nationaler Entrüstung gegen uns zu entfachen, wie es in früheren Jahren versucht worden ist, oder wenn er versucht werden sollte, so würde er vollständig wirkungslos abprallen an unserer Haltung, die wir der Flottenvorlage gegenüber eingenommen haben. Von diesem parteikritischen Gesichtspunkt aber werden wir die Vorlage nicht prüfen, sondern lediglich nach sachlichen Motiven. Ich kann aber doch nicht verhehlen, daß das Eintreten dieser Vorlage in den Kreise meiner Freunde und darüber hinaus als eine unliebsame Ueberraschung empfunden worden ist. Wir haben allerdings geurtheilt, daß, nachdem im vorigen Jahre die deutsche Gesetzgebung eine so außerordentliche Verstärkung erfahren hat, man nicht mit solchen großen Forderungen für die Landwacht kommen sollte. Ich gebe zu, daß der Kriegsminister im vorigen Jahre seine Erklärungen außerordentlich vorsichtig gewählt hat, daß zwischen jenem Vorstand und der Vorlage ein Widerspruch nicht besteht, aber der Eindruck, den seine Erklärungen machten, war doch der, daß von starken Mehrforderungen zunächst abgesehen werden würde. Wir haben es noch nicht erfahren, warum man gerade in diesem Augenblick mit dieser Mehrforderung kommt. Auch ich werde der Gemüthlichkeit, in Bezug auf die außwärtige Politik Zurückhaltung zu üben, folgen, aber die politische Situation ist doch zweifellos zur Zeit eine außerordentlich trübliche.

Was Oesterreich anlangt, so kann man ja nichts anderes thun, als diesem verbündeten Staate unsere herzlichen Sympathien auszudrücken und den Wunsch auszusprechen, daß es dem alten Kaiser gelingen möge, die augenblicklichen Wirren glücklich zu überwinden. Was aber Italien betrifft, so sind doch die finanziellen Kalamitäten dort die Folge der politischen und sozialen Wirren. Die Voraussetzung einer Heilung wäre in erster Linie eine vollständige grundsätzliche Umkehrung der Regierung von den revolutionären Elementen (sehr wahr! im Centrum), weiter, daß man sich auf die wahrhaft konservativen Elemente stützt, und dann gehört vor

Wochenschau

von Kritikus.

Die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung verbunden mit einer deutsch-nationalen Kunstausstellung, ist jetzt für das Jahr 1902 hier geschert. Es ist ein gewaltiger Plan, in den diese Ausstellung gefaßt ist. Aber dieser Plan ist mit Vorsicht und Umsicht entworfen und dirgt zweifellos den Erfolg in sich. Die Stadt hat für die Verwirklichung gewaltige Opfer sich aufgebürdet: Die Vorschüttung des Rheinufers und Regulirung der Golzheimer Insel, wofür insgesammt über 4 Millionen Mark aufgewendet werden müssen. Es ist ja eine alte Geschichte, daß die Stadt Unternehmen, die direkten, sicheren Nutzen versprechen, stets gegen gegenüber steht und Anderen den Vortritt überläßt, hinterher aber den Unternehmern noch recht dick die Butter auf's Brod streichen hilft. Geschehenes läßt sich leider nicht ungeschehen machen; aber der immer wiederholte Hinweis auf diese Zaghaftigkeit unserer Stadtregenten hat doch den Werth eines Vorbeugungsmittels für Aehnliche ähnliche Fälle und mit Rücksicht darauf wollte ich im Vorbeigehen wieder einmal daran erinnern. Was nun die Ausstellung anlangt, so hat meines Erachtens die Stadt wohlgethan, ihr im wahrsten Sinne des Wortes die Wege zu ebnen. Durch die Ausstellung wird der aus der Rheinstromverwandlung erwachsende indirekte Nutzen nicht lange auf sich warten lassen. Daß diese Auffassung in der Bürgerschaft allgemein ist, geht zur Evidenz aus dem Verzeichniß der Garantiezeichner für die Ausstellung hervor, denn Düsseldorf hat alles in die bazu erforderlichen zwei Millionen ohne Schwierigkeit aufgebracht. Die Hoffnungen auf das Gelingen des großen Werkes haben dadurch eine wesentliche Stütze gewonnen. Ich wünschte nur, daß von dem privaten Unternehmungsgeist, der sich an diesem und manchen anderen Projekten bethätigt, ein Theilchen auf unsere Stadtväter übergäge. Wenn sich dann in jenen Regionen noch ein erhebliches Schwinden einer bekannten Eigenschaft, von der ein bekanntes Sprüchwort sagt, daß sie mit dem Stolz demselben Holze entspreche, bemerkbar machen wollte, dann würde für das Aufblühen unserer Stadt die schärfste Garantie gegeben sein.

Unerwartete Früchte hat meine gelegentliche Bitte um die Unterstützung der geschätzten Leser gezeitigt. Seit einiger Zeit werde ich — pardon mein Papierkorb — von Reimepisteln förmlich überschwemmt. Ich hätte nicht geglaubt, daß die gefährlichen Seuchen Dichteritis und Reimatismus hier so gräßlich wüthen. Da ich mit nun auf alle Dinge selbst einen Blick machen kann, so ist nur mein Papierkorb für Reimfeuchen-Erzeugnisse aufnahmefähig, worauf ich mit der Bitte um gütige Beachtung hiermit gehörend aufmerksam mache. Ein Dichter-Einsender hat mich, seine Reimerei doch der Redaktion des neuen „Familienfreund" zur gefl Benutzung zu überweisen. Das ist aber von dort abgelehnt worden mit den Bemerken, damit würde der „Familienfreund" in einen Familienfeind verwandelt und dazu könne die Redaktion doch nicht selbst die Hand bieten. Hoffentlich dringt dieses Begräbnen des Dichteritis- und Reimatismus-Kranken Linderung.

Von dem Eifer des Herrn Polizei-Assessor Dr. Schwickerath habe ich vor etlichen Wochen zu berichten gehabt, wie er sich eifrig bemühte, Dinge zu pflegen, um die sich sonst Polizeibeamte nicht zu kümmern brauchen und ich hatte dabei die Erwartung ausgesprochen, daß dem Herrn Assessor von höherer Stelle aus darüber noch etwas gesagt werde. Das letztere scheint eingetroffen zu sein, denn wie ich höre, ist der junge schaffsichtige Herr in Urlaub gegangen, von dem er jedenfalls zu — Anderem berufen wird.

Seitdem die Wohnungsfrage durch die vollzogene Gründung eines Mietherverein in ein Stadium getreten ist, das den Mietern dazu ihren Beschwerden gegen ihre Hauspaschas Rückgrat giebt, seitdem wagen sich auch sonst zaghafte Mieter mit ihren Beschwerden heraus. Von den Hausbesitzern wird mit Emphase versichert, daß alle diese Beschwerden den schwerwiegenden Umstand unberücksichtigt ließen: die Hausbesitzer hätten auch schwere Lasten und Sorgen zu tragen und sie hätten vor Allem auch oft mit rücksichtslosen unreellen Mietern zu schaffen. Das letztere ist insoweit richtig, als es auf beiden Seiten Ausnahmen giebt. Aber das beweist doch nichts gegen die Behauptung, daß manche Hausbesitzer unverschämte Forderungen an ihre Mieter stellen. Zu den vielen Beweisen, die dafür schon beigebracht worden sind, füge ich hier einen weiteren, der so ziemlich das niedrigste darstellt, was in dieser Beziehung mir bis jetzt bekannt geworden ist; ein Mieter schreibt mir:

„Zu Nutz und Frommen sämmtlicher Miether Düsseldorfs theile ich Ihnen folgendes Stückchen eines Hauspaschas mit und bitte um Veröffentlichung: „In einer Straße des südlichen Stadttheils liegt die Besitzung eines Spezereihändlers, der in der vorigen Woche einer Butterfrau verbot, ihre Kundschaft zu besuchen, da die Mieter, welche in seinem Hause wohnten, die Waare von ihm zu beziehen hätten. Trotzdem hielt die Frau das Haus nicht betreten und mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Selbstverständlich ist es der Mieter eine solche Behandlung nicht gefallen, protestirte ganz energisch dagegen, wurde aber nach einigen Tagen mit der Kündigung bedacht, angeblich in Folge Kinderlärms. Die vorbehende Handlungsweise ist aber eine derartige, daß es nun doch bald zu Ende wird und möchte ich bitten, mit den Herren Hauspaschas doch ein Wörtchen zu reden."

Also ein kräftiges Wörtchen soll ich mit dem Vorsitzer reden. Es wird gewiß auch Ernst geben, die sagen werden, es sei eigentlich Anstandspflicht der Mieter, die im Hause wohnenden Geschäftsleute zu berücksichtigen und insofern sei das Vorgehen des spezereihandelnden Hausbesitzers gegen die Butterfrau seines Mieters gar nicht so unverschämt. Diese Entschuldigung hätte einen Schein von Berechtigung für sich, wenn der Spezereihändler und Hauswirth es als Anstandspflicht betrachten würde, quantitativ und vor allem qualitativ so preiswerth zu verkaufen, wie z. B. die aus dem Hause gewiesene Butterfrau. Aber da wird's wohl haprn. Unanständig ist es im höchsten Grade, wenn ein Hausbesitzer in der oben geschilderten Weise auf seinen Mietern noch einen Exzerpresse: herauspressen sucht. Die Mieter sind diesem Prustsystem schrpfs'o preisgegeben, weil jede Wicht dagegen unzweifelhaft die Repressalie der Kündigung nach sich zieht, wie das hier ja auch der Fall ist. Wenn erst der Mietherverein den Hausbesitzern Schach bieten kann, dann wird das anders werden. Deshalb ist zu hoffen, daß die Mieter ihre Pflichten gegen sich selbst mehr als bisher bewußt werden und daß sie vor Allem auch an solchen Vorkommnissen die Wichtigkeit der bangesellschaftlichen Bestrebungen abmessen werden. — Den Namen des spezereihändlerischen Hauspaschas habe ich noch nicht genau erfahren können. Ich werde nicht verfehlen, die Adresse des Herrn bekannt zu geben.

Einer unserer Freunde beschwerte sich dieser Tage bei mir über die Heirathsvermittler. Er hätte auf ein Heirathsgesuch im hiesigen „General-Anzeiger" genutwortet und wäre dann von einem gewissen Herrn aus der Harolsstraße schriftlich aufgefordert worden, sich behufs weiterer Besprechung in besagten Hause einzufinden. Unser Freund stellte sich zur verlangten Zeit in der Wohnung des Herrn Agenten ein. Dieser theilte ihm hier mit, daß er „in Alles mache", daß er in der Lage sei, sehr vortheilhafte Partien abzuschließen und schilderte ihm alle Reize und Vorzüge der Dame, welche die Veröffentlichung des Heirathsgesuches veranlaßt habe. Go bereitwillig der Herr Heirathsvermittler die glänzendsten Worte auf seinem Munde hervorsprießen ließ, so wenig geneigt war er, die gepriesene Schöne nun auch wirklich unserem Freunde vorzustellen. Das ließe sich nicht so ohne Weiteres machen. Vor Allem müsse erst eine entsprechende Anzahlung geleistet werden. Unser Freund meinte, daß die Dame doch wohl die Bemühungen des Agenten genügend honorirt habe. Darauf erwiderte der Herr Agent achselzuckend, daß es dann wohl das Beste wäre, man ließe die Sache ruhen. Wenn er nicht ein paar hundert Mark an der Sache verdienen könne, wolle er sich lieber nicht bemühen. Unser Freund hat den Eindruck, daß er mit einem Unbefugten zu thun gehabt habe. Das ist schon möglich. Auf jenen Fall hat er sehr gut daran gethan, daß er erst etwas Geschäftes sehen wollte und sich nicht von schönen Redensarten betrunken machen ließ. In dem Tagebuche eines großen Gauners heißt es: Man prüfe die Menschen darauf hin, was sie sehnlich begehren und wünschen. Was der Mensch hofft, das glaubt er gern. Die meisten Menschen haben nicht die Kraft des Verstandes, da kritisch zu bleiben, wo ihnen die Hoffnungen vorgegaukelt werden, von denen sie am liebsten träumen. Wer diese Verstandesschwäche der Allermeisten gut auszunutzen versteht, kann es weit bringen." So sagt es geschrieben. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Eine amüsante Verwechslung wird mir aus einem Nachbardörfchen berichtet. Ich möchte mit den geschätzten Lesern die Freude, die mir das Geschichtchen bereitet hat, gerne theilen, deshalb setze ich's hierher. In dem Dorf, dessen Namen ich rücksichtsvoll verschweigen will, hatte dieser Tage ein biederer Landmann an einer „Herren-Sitzung" des höfischen Carnevalsvereins theilgenommen und bei der Gelegenheit des Guten viel zu viel gethan und er hatte beim Aufsuchen seines Nachtlagers verschentlich den Kuhstall gefunden, wo er sich ohne Umstände auf ein Strohlager bettete. Eine Minute später erdröhnte von diesem Lager so

Allem die Lösung der römischen Frage. (Beifall im Centrum.) Was das Abrüstungsmanifest betrifft, so wird man den Idealismus des japanischen Herrschers bewundern, aber dieses schöne Wild einer Menschlichkeit von der Jahrhundert Reige ist leider zu schön. Wir haben leider auch mit der russischen Diplomatie zu rechnen, die nicht im Rufe des Idealismus, sondern der zähen Verhältnisse eines kühlen Realismus steht. Ein Schiedsgericht, wie es Herr Bebel wünscht, könnte niemals von einer Macht übernommen werden, die mitten im politischen Interessenkampf steht, sondern nur von einer außenstehenden Macht, die ein moralischer Faktor ist. In Bezug auf die zweijährige Dienstzeit stehen wir nicht auf seinem Standpunkt; wir sind Freunde derselben, aber wir meinen, daß die zweijährige Dienstzeit, wenn sie sich erst eingelebt, eingewurzelt hat, heroisch nicht wieder abgeschafft werden kann. Was die Einzelheiten der Vorlage anlangt, so geben wir die großen Vorzüge der Organisationsverbesserungen zu, in erster Linie bei der Artillerie, nur können wir nicht einsehen, daß daraus nun auch notwendig eine Verminderung folgen muß. Daher werden wir Aufklärungen abwarten müssen und behalten uns unsere Stellung vor, bezüglichen bezüglich der Oberkommandos. Herr v. Kröcher hat vollkommen recht, wer A sagt und weiß, daß ein B nachkommt, möchte doch gerne wissen, wie dieses B aussieht. Ich gehe noch weiter und sage: wir möchten vor Allem wissen, wie lange das Alphabet noch weiter geht. (Heiterkeit und Beifall.) So kann es nicht weiter gehen. (Beifall.) Also darüber erwarten wir Aufklärung in der Kommission. Ich schließe mich für meine Parteifreunde dem Antrag Lerchenfeld auf Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission an. Nur noch ein paar Worte zu dem erschreckenden Bilde, das uns der Kriegsminister von den zunehmenden Kriminalität der Bevölkerung verschrieb. Ich glaube nicht, daß es möglich sein wird, die Uebel, auf welche die von ihm vorgeführten Zahlen hinweisen, mit den Mitteln der Heeresverwaltung zu beseitigen. (Sehr wahr!) Das Uebel liegt tiefer. Wenn ich aber an moralische Kräfte denke, an Religion, Christenthum und Kirche, so haben diese Darlegungen des Kriegsministers allerdings einen großen Werth. Glauben Sie, daß die zunehmende Kriminalität in den unteren Schichten der Bevölkerung ohne Zusammenhang steht mit dem Leben der oberen Schichten? (Sehr wahr! im Centrum.) Gehen wir selbst in uns und tragen wir an unserem Theile in unseren Kreisen dazu bei, daß eine Besserung eintritt. (Beifall und Händeklatschen im Centrum.)

Sattler (nl.) tritt für die Richters und Bebel'schen Reden, plädirte für die Militärvorlage, auf deren Begründung in der Kommission er und seine Freunde noch warten.

Liebermann v. Sonnenberg (Antisemit) ist natürlich mit seiner Partei bereit, der Vorlage zuzustimmen, vorausgesetzt, daß die Nothwendigkeit bewiesen in der Kommission dargelegt werde und die Lasten nicht die ärmeren und mittleren Klassen treffen. Auf die russischen Friedensschalmeien dürfe man nicht viel geben, so lange der Wald von Lanzen an unserer Grenze lauert. Ich war Gegner der zweijährigen Dienstzeit, aber nachdem sie eingeführt ist, können wir ohne Weiteres nicht mehr davon zurück. Die Pressung zum Einjährigenexamen führt zur Halbbildung, deshalb glaube ich, wenn Alle zwei Jahre dienen müßten, wird es leichter, und den geübteren Gemeinen (höchstes Unteroffiziersverzeichniß) zu erhalten. Ich bin deshalb für Abschaffung des Einjährig-Freiwilligen-Vorrechts. Ich bitte die führenden Parteien, die gewünschte Festsetzung der Kostendeckung in dem Sinne veranlassen zu wollen, daß die ärmlichen Schultern geschont werden.

Rickert (freis. Vg.): Ich stelle fest, daß abgesehen von Herrn Bebel der Vertreter seiner Partei die Vorlage a limine abgelehnt hat. Sehr bedauerlich ist der Standpunkt, den Herr v. Kröcher der Volksvertretung imputiren will, daß sie jede Verantwortung für die Sicherheit des Staates von sich ablehnt und allein der Regierung überträgt. Jeder einzelne Abgeordnete muß sich dieser Verantwortung in ihrer ganzen Schwere bewußt sein. Den Darlegungen Bebels über das Militärsystem hatte ich entgegen, was der schweizerische Oberst Wille in der Einleitung zu seiner Broschüre, die Herr Bebel citirt hat, wörtlich sagt: „Es sind jetzt 10 Jahre her, daß eine mächtige Bewegung durch das ganze Ostsystem der Schweiz geht. Diese Bewegung war verursacht worden durch die allgemeine Ueberzeugung, daß es mit dem gegenwärtigen Militärsystem unmöglich ist, das Vaterland so wehrhaft zu machen, wie es der Schweiz seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit erfordert.“ Aber wo bei der kleinen Schweiz möglich ist, ist keinesfalls für unser großes Land möglich. Wegen der zweijährigen Dienstzeit bin ich unbefangen. Wir haben sie, werden sie die nächsten fünf Jahre haben und wir werden sie auch behalten. Die Kundgebung des Zaren ist so edel, die Worte, die da gesprochen, so schön, daß sie unmöglich nur ein Eingangs Wort bleiben kann. Gewiß, es wird Jahrzehnte dauern, aber der Anfang ist gemacht, der Samen ist ausgestreut, die Ernte wird nicht ausbleiben. (Beif.)

Damit schließt die Berathung.

Präs. v. Stumm (Reichsp.) erklärt persönlich, Bebel habe seine Bemerkung über die Kirchlung mißverstanden; er habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß er eine numerische Abrüstung für unmöglich halte.

Die Militärvorlage geht an die Budgetkommission.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: Rechnungssachen und kleine Vorlagen; darauf zweite Berathung des Etats (Reichstag, Reichskanzlei, Reichsamt des Innern). — Schluß 5½ Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Düsseldorf, 14. Januar.

Die Militärvorlage ist gesichert. Das ist das Ergebniß der zweitägigen Verhandlungen im Reichstage. Nach der Rede Hertling's ist daran nicht mehr zu zweifeln: das Centrum, die ausschlaggebende Partei, hat seine Zustimmung gegeben mit der Begründung, daß diese Vorlage eine Konsequenz der Militärvorlage von 1893 sei, und da man 1893 gesagt, müsse jetzt 8 gesagt werden. Die Vorbehalte für die Kommissionsberathungen haben keine Bedeutung mehr angesichts der aus Hertling's Rede sich ergebenden Thatsache, daß nicht einmal die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit eingehandelt worden ist. Bezeichnend ist, daß Herr v. Hertling die Durchbringung der Flottenvorlage als Verdienst des Centrums in Anspruch nahm. Vorher hieß es, die diesmalige Bewilligung verpflichte uns zu nichts, und jetzt heißt's: die frühere Bewilligung verpflichte uns auch, die jetzige Vorlage anzunehmen. Wenn dabei einige tausend Mann abgebaubelt werden, so erklärt sich das daraus, daß die Regierung ihren lieben Heffern dafür vorher etwas draufgeschlagen hat.

Ein Dementi und sein Werth. In der Budgetkommission des Reichstags hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral Tirpitz, eine Erklärung in Betreff des Flottengesetzes abgegeben, der weiteren Flottenverstärkung abgegeben; der Staatssekretär sagte: „Ich möchte daran erinnern, daß die verbündeten Regierungen einen Flottenplan vorgelegt haben, dessen Durchführung auf sieben Jahre bemessen war. Durch das Entgegenkommen des Reichstages ist diese Zeit auf sechs Jahre verkürzt worden. Nach den Verhandlungen, die in der Budgetkommission und im Plenum geführt sind, habe ich die Ueberzeugung, daß die verbündeten Regierungen jetzt wieder einen neuen Flottenplan einbringen wollten, nicht für ernsthaft genommen und daher im Plenum nicht darauf geantwortet. Ich brauche auch nur auf den vorliegenden Etat hinzuweisen, in welchem fast auf jeder Seite das ernsthafteste Bestreben hervortritt, Seitens der Marineverwaltung die beschlossene Umstellung auf das Seeregime innzuführen. Da aber in der Kommission der Wunsch nach einer Erklärung der verbündeten Regierungen noch einmal an mich herantritt, so erkläre ich ausdrücklich, daß an keiner Stelle in irgend einer Weise die Absicht hervorgetreten ist, einen neuen Flottenplan vorzulegen, daß im Gegentheil bei allen in Betracht kommenden Stellen die festeste Absicht besteht, das Flottengesetz auszuführen und die darin vorgesehenen Grenzen innzuhalten. Auch das hat Herr Tirpitz selbstverständlich im besten Glauben gesagt. Aber auch er kann gar nicht wissen, ob die „in Betracht kommenden Stellen“ lange der gleichen Ansicht bleiben werden, wie heute. Bekanntlich wechselt diese Ansicht sehr schnell, und gerade das, was wir mit dem Tirpitz'schen Flottenplan erlebt haben und was noch lebhaft in Aller Gedächtniß ist, muß auch den Glaubensfreudigsten gegen derartige Versicherungen sehr mißtrauisch machen. Dann aber gemeint das Dementi auch noch einen ganz anderen Sinn, wenn die Meinung auf das Mädchen jetzt gelegt wird. In Anbetracht bezweifelt wohl kein Mensch, daß im allergünstigsten Falle nach sechs Jahren, wenn das jetzige Flottengesetz erfüllt ist, eine neue große Flottenvermehrung gefordert werden wird. Dann sollten die Herren Volksvertreter jetzt da auch für die Landarmee wieder kolossale Forderungen gefaßt werden, denken.

Ueber den Umfang der Ausweisungen aus Nordschleswig hat der „Dermdal“ eine Zusammenstellung angemacht. Danach sind in der Zeit vom 2. Februar bis 5. Dezember 1898 rund 300 Personen von den Ausweisungen in Nordschleswig betroffen. Direkt wurden ausgewiesen 115 Männer, 57 Frauen und 45 Kinder. Nach erhaltener Vorladung betreffs Ausweisung sind ferner 55 Personen (34 Männer, 18 Frauen und 3 Kinder) abgereist, oder mit eine Ausweisung abzuwarten. Die Anzahl derjenigen, die, ohne formell aufgewiesen zu sein, vorübergehen ihren Aufgaben nachkommen, beläuft sich auf 7 Frauen und 26 Kinder. Die gesammte Anzahl der von der Köller'schen Ausweisungspolitik Betroffenen stellt sich somit auf 305 Personen. Vom 5. Dezember bis Jahresschluß ist diese Zahl noch erheblich gestiegen. Unter den Ausgewiesenen waren 73 Knechte, 52 Mädchen, 8 Wittwen, 18 verheirathete Tunbarbeiter, 16 Lehrlinge und Dienstjungen, 6 Miterstiften, 8 Kommis, 4 Maurer, 5 Schmiedeger, 10 Handwerksgesellen, 1 Bermalter, 1 Pächter, 5 Höfner, 1 Gastwirth und ein Großbauer. Die übrigen 103 Personen waren verheirathete Frauen und Kinder. — Daß Dienstjungen, Mägde, Frauen und Kinder mit der „dänischen Agitation“ zu thun haben — denn nur diese soll von den Ausweisungen getroffen werden — daß ist Geheimniß des Ausweisungsprästidenten von Köller. Herr Köller hat übrigens eine Reise in's Ausweisungsgebiet unternommen und er hat zahlreiche Huldigungsadressen dort ergehen lassen. Selbst nationalste Blätter sind unmuthig über diesen Triumphzug. Wie schwer die deutsche Industrie in Dänemark Köller's Ausweisungspolitik bezahlen muß, dafür haben wir schon viele Beispiele beigebracht; sie lassen sich leider täglich vermehren.

Gerechtes Aufsehen erregt, wie auch den Zeitungen erschienen, allenthalben in Deutschland das drakonische Urtheil, das dieser Tage über den Redakteur Müller in Magdeburg wegen Majestätsbeleidigung verhängt worden ist. Länger als vier Jahre muß der Verurtheilte im Kerker zubringen; eine Strafe, wie sie fast nur für schwere Verbrechen verhängt zu werden pflegt. Während ein halbes Dutzend Monate im Gefängniß — das bedeutet ein Achtzehntel des fünfzehnten Theils eines auf 60 Jahre angenommenen Menschenlebens und dem bürgerlichen Dasein — — — ist bekanntlich der Aufstachelung der Phantasie des Lesers zur Erfassung der Tragweite eines solchen Urtheils! Von besonderem Interesse ist in diesem Falle, daß die „Magdeb. Volksstimme“ noch anführt: Redakteur Müller behauptete, an der Herstellung der infriminirten Nummer nicht betheiligt gewesen zu sein, da er sich in demselben Zeitraum, in welchem die Nummer angeblich hergestellt worden sein soll, in Berlin aufgehalten zu haben. Die Zeugen sind nicht vereidigt worden. Das Gericht nahm an, Müller habe den Beweis für seine Behauptungen nicht erbracht, habe alles nicht nachgewiesen, an der Herstellung infriminirter Nummer nicht betheiligt gewesen zu sein. Zu dieser Auffassung kam das Gericht, obwohl die Zeugen Harbaum und Schmidt sich selbst belasteten. Zwar ist Müller verurtheilt, doch die Angelegenheit ist damit noch nicht erledigt. — Es scheint hiernach, als ob es zu einer weiteren Verhandlung in einer höheren Instanz kommen werde.

Majestätsbeleidigungs-Chronik. Das Urtheil, das die Magdeburger Strafkammer gegen den dortigen Redakteur Müller fällte (vergl. vorgestrige Nummer) gemahnt den „Vorwärts“ ernstlich an jene Aera der Majestätsbeleidigungsprozesse, die vor 20 Jahren durch die Attentatsfälle bedingt worden. Damals verurtheilte an einem Tage, am 8. Juni 1878, die 7. Strafkammer in Berlin sieben Personen wegen Majestätsbeleidigung zu 22 Jahren und 6 Monaten Gefängniß. Damals gelangte auch das äußerste Strafmaß — fünf Jahre Gefängniß — zweimal zur Anwendung.

Wegen Majestätsbeleidigung ist am Donnerstag in Berlin der 25jährige Möbelpolierer Richard Jünger zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Vorsitzende betonte, daß der Gerichtshof eine Gefängnißstrafe von einigen Jahren verhängt haben würde, wenn der Angeklagte nicht ein so unglaublich roher Mensch wäre, dessen Aeußerungen ein besonderes Gewicht nicht beizulegen seien.

Wegen Majestätsbeleidigung ist nach der „Frankfurter Zeitung“ in Straßburg der wegen Majestätsbeleidigung bereits vorbestrafte Buchbinder Decker aus Saargemünd zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Decker sprach am 20. Dezember letzten Jahres auf dem Boeglle in Straßburg einen Schuhmann an und bat ihn, er möge ihn verhaften, damit er ein Unterkommen finde; er sei obdachlos und von allen Mitteln entblößt. Der Schutzmann erwiderte, daß zur Verhaftung kein Grund vorliege. Hierauf that Decker einige den Kaiser beleidigende Aeußerungen in der aufgesprochenen Absicht, daß Gefängniß zu kommen und dadurch seine Nothlage zu bessern. — Von der Strafkammer in Bernburg wurde der Redakteur des „Köthenberger Kreisboten“, der sich durch Abdruck des Artikels „Wilhelm der Kleinstädter“ aus der Harbers'schen „Zukunft“ der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben sollte, außer Verfolgung gesetzt. Die Berliner Strafkammer hatte in dem Artikel bekanntlich eine Majestätsbeleidigung gefunden, die mit sechs Monaten Festungshaft bestraft ist.

Postreformen. Die dem Bundesrath vorliegende Novelle zum Postgesetz nimmt für das Briefporto von 10 Pfg. eine Erhöhung des Maximalgewichts bis 20 Gramm in Aussicht. Dabei soll bestimmt werden, daß die Ortstaxe auch auf den Nachbarortsverkehr ausgedehnt werden kann. Die Zeitungspaketgebühr soll betragen 10 Pfg. für jede Bezugszeit ohne Rücksicht auf deren Dauer; ferner 15 Pfg. jährlich für das Ausbrechen einmaliger oder seltener Erscheinen, sowie 15 Pfg. jährlich für das wöchentlich mehr für jede weitere Ausgabe in der Woche, und schließlich 10 Pfg. jährlich für jedes Kilogramm des Jahresgewichts, mindestens jedoch 40 Pfg. jährlich für jede Zeitung. — Bei Ausdehnung des Postregals soll den Ausläufern der Privatposten, die vor dem 1. April 1898 entdunden und unentbrochen bis jetzt betrieben sind, eine Entschädigung gewährt werden, und zwar nicht nur für die Vermehrung des eigentlichen Gewerbestandes, sondern auch in gewissem Umfange für entgangenen Gewinn. Auch die Bediensteten der Anstalt sollen event. eine einmalige Entschädigung erhalten, die je nach der zurückgelegten Dienstzeit (3 Monat bis 6 Jahr) ein Monatsgehalt bis ein Jahresgehalt beträgt.

Als Alterspräsident wird nach dem Tode des 88jährigen bisherigen langjährigen Alterspräsidenten Dieden der freikonservative Abg. Oberbürgermeister a. D. v. Bock, Vertreter für Halle-Saalkreis, die erste Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses am Montag eröffnen. Abg. von Bock steht im 83. Lebensjahr.

Im neuen preußischen Abgeordnetenhaus sind nach einer Berechnung der „Neff. Ztg.“ von den 433 Abgeordneten nicht weniger als 304 in ihren bisherigen Wahlkreisen wiedergewählt. Dazu treten noch 9, die bismal in anderen alte ihren bisherigen Wahlkreisen gewählt wurden, so daß die Zahl der Wiedergewählten auf 313 steigt, und auch unter dem Rest von 120 befinden sich 12, die schon in früheren Legislaturperioden ein Mandat aus preußischen Abgeordnetenhause inne gehabt haben. Völlig neu in der Eigenschaft als Vertreter preußischer Landtagswahlkreise sind daher nur 108 oder genau ein Viertel der Gesammtzahl.

Der Fürstentitel ist nach dem „Oberschl. Wanderer“ dem Grafen Guido Henckel von Donnersmarck vom Kaiser verliehen worden.

Herrmann Kähtchke, früher Pfarrer in Sangerhausen i. S., hat die Redaktion der „Mindener Zeitung“ übernommen.

Dem Vernehmen der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge ist der für den Landtag in Aussicht gestellte Gesetzentwurf bezüglich der Besteuerung der Waarenhäuser nach Eingestand von Verhandlungen zwischen den betheiligten Ressorts der Staatsregierung. Daß er dem Landtage in der bevorstehenden Tagung noch zugehe, dürfte als sicher zu betrachten sein. — Ein Berichterstatter will erfahren haben, daß der Gesetzentwurf den Kommunen lediglich die Pflicht zur Besteuerung der in Rede stehenden Geschäftsbetriebe auferlegen und die Formen feststellen, nach denen die Besteuerung erfolgen kann. Die höhere einzelnen Kommunen erschienen Steuerordnungen sollen durch den in Rede stehenden Gesetzentwurf in keiner Weise berührt werden. Seitens der preußischen Staatsregierung wird grundsätzlich daran festgehalten, die Besteuerung der Waarenhäuser im Rahmen einer Ergänzung des bestehenden Gewerbesteuergesetzes anzustreben.

Rußland.

Frankreich. Die gesammte republikanische Presse freut sich über die Kammer-Abstimmung am Donnerstag. Der „Figaro“ faßt die Resultate dahin zusammen: Sämmtliche republikanischen Parteien schaarten sich um das Ministerium und Cavaignac allein blieb auf der Seite der Nationalisten, der Antisemiten und der Rechten. Die revisionsfreundliche Presse konnteschent die Abstimmung als die Verwichtung Beaurepaire's, welche nun so gründlicher sei, als Beaurepaire sich gestern direkt an die Deputirten wandte. Die radikalen Blätter begrüßen den Entschluß Dupuy's, gegen Cavaignac und Zurlinden eine Untersuchung zu eröffnen; Cavaignac hatte Kenntniß von dem Bericht, den Picquart's Richter Hauptmann Hercé an den Pariser Militärgouverneur Zurlinden einreichte. Wie Cavaignac zu dieser Kenntniß kam, soll durch die Untersuchung aufgeklärt werden; es verlautet, daß Cavaignac bei der Injurirung des Beaurepaire'schen Theaterscoups mitthätig war. Selbst der „Figaro“ stellt mit Genugthuung fest, daß gestern kein einziger Redner für Beaurepaire's Vertheidigung aufstand. — Der „Petit Journal“ beschwört die Strafkammer des Kassationshofes, die Dreyfus-Enquete nunmehr schleunigst abzuschließen. — Die revisionsfeindliche Presse besteht natürlich weiter auf der Wahrheit der Beschuldigung Beaurepaires und beginnt bereits die Ehrlichkeit der neuen Enquete anzuzweifeln.

Mit den neuen Verhältnissen auf Kuba sind nach Darstellungen aus spanischer Quelle zahlreiche Kubaner durchaus nicht einverstanden. Nach Madrider Meldungen aus Havanna wurden nach Einnahme der Stadt durch die Aufständischen mehrere Spanier Opfer von brutalen Angriffen. Marquis Pinar del Rio, dessen Haus geplündert wurde, wäre fast in den Händen der Angreifer gestorben, aber es gelang ihm noch rechtzeitig zu fliehen. Derselbe ist unterwegs auf dem Wege nach Spanien. Zahlreiche Familien sollen Angesichts der Verfolgungen, denen sie ausgesetzt seien, entschlossen sein, sich in Europa niederzulassen.

Arbeiterfragen.

Vom Krefelder Weberstreik. In sämmtlichen mechanischen Baumwollwebereien, auch in denen mit einfähriger Kündigungsfrist, ist nunmehr die Kündigung erfolgt, sodaß am Sonntag früh sämmtliche Weber Krefelds sich im Ausstand befinden.

Ein allgemeiner rheinischer Schneiderstreik wird in Duisburg am Montag den 23. Januar im Centralhof abgehalten. Zur Berathung stehen unter anderem Jahresbericht des Verbandes selbstständiger Schneidermeister Rheinlands; das Handwerkergesetz, speziell die Handwerkerkammer und die Wahlen zu derselben; weiterer Ausbau der Organisation und Umwandelung des Verbandes in einen Bezirksverband Bund deutscher Schneider-Innungen.

In Zeitz-Weißenfelser Kohlenrevier beginnt eine Lohnbewegung. Die Bergleute fordern 10 Proz. Lohnerhöhung. Bisher erscheint ein Ausstand nicht wahrscheinlich, wenigstens rathen die Führer der Bewegung davon ab. — In Hellgrenbach im Erzgebirge erfolgte in der Bremer Cigarrenfabrik ein plötzlicher Ausstand wegen Ablehnung einer Lohnmehrforderung. Sämmtliche dortige Cigarrenfabriken, die insgesammt über 1000 Arbeiter beschäftigen, erklärten ihre Solidarität mit dem betreffenden Fabrikanten. — Die Glasbacher Weberbewegung nimmt zu. Bei Bücher Söhne dürften fast sämmtliche Arbeiter wegen Kontrolle des Arbeitsbeginns.

Die Beschlüsse des zu Weihnachten in Charleroi abgehaltenen Kongresses der belgischen Minenarbeiter werden nunmehr überall in den Minendistrikten angeschlagen. Sie besagen, ein Streik sei in Folge der schroff ablehnenden Haltung der Arbeitgeber unvermeidlich geworden. Die Pflicht der Arbeiter sei nunmehr, alle Vorbereitungen für einen Streik zu treffen.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 14. Januar.

[Benefiz für Fräulein Lucie Wendt.] Am Montag den 16. Januar hat unsere allbeliebte Hofschauspielerin Fräulein Lucie Wendt ihr erstes Benefiz. Zur Aufführung kommt „Kurtis Parfüm“, die lustige Gesangspoesie, welche sich recht dazu eignet, dem frischen Humor der Künstlerin Spielraum zu geben. Es thut nicht noth, an dieser Stelle nochmals die schöne Sprache, die lebendige Darstellungskunst, die vortreffliche Mimik der Künstlerin zu loben. Wir Alle wissen, was wir an unserer beliebten Lucie Wendt haben. Es ist und unvergeßlich, wie die Künstlerin in Richard III. als Elisabeth und in anderen klassischen Stücken entzückte, wie verständnißvoll sie ihre Rollen in modernen Stücken wie z. B. als Marie in „Bartel Turaser“, als opferwillsches Dienstmädchen in „Mutter Erde“ u. s. w. zu behandeln wußte. Die Künstlerin ist durch ihr natürliches, humorvolles Spiel zum Liebling des Publikums geworden. Daßselbe wird nicht verfehlen, seine Dankbarkeit am Montag durch zahlreiches Erscheinen zu bezeugen.

[Die Deutsche Aquarell-Ausstellung im Kunst-Gewerbe-Museum] ist ein Arrangement der Hofkunsthandlung Bismeyer & Kraus. In Folge des ähnlichen Besuches der Deutschen Aquarell-Ausstellung ist die Dauer derselben bis Sonntag den 22. Januar verlängert worden. An Ankäufen aus der Ausstellung sind bis jetzt für ca. 15,000 Mark gemacht worden, u. M. das große Aquarell des Herrn Professor Schill, darstellend die Fahnenbeleuchtung des Tropp-Hauses im Provinzial-Ständehaus zum Kaiserempfang 1884, welches von der Rheinl. Provinzialverwaltung erworben wurde.

[Fernsprechverkehr.] Vom 15. Januar ab ist der Sprechverkehr zwischen Düsseldorf, Neuß, Gerresheim und Hilden einerseits und Grevenbroich andererseits aufgehoben. Die Gebühr für das gewöhnliche Gespräch von 3 Minuten Dauer beträgt 250 Mark.

[Beförderung von Irren und Gefangenen.] Civil- und Militär-Gefangene nebst den ihr begleitenden Polizei-Beamten oder Militär-Eskorten, sowie Irre nebst ihren Begleitern sind gemäß einer neuen Verfügung bei ihrer Beförderung auf der Eisenbahn Zeit allein zu berücksichtigen, für das Publikum geschlossenen Wagen-Abtheilungen vorzugehen. Die Vorschrift ist auch dann genau zu beachten, wenn behufs deren Ausführung die übrigen Wagen-Abtheilungen mit der zulässigen höchsten Anzahl Reisenden besetzt werden und einzelne Offiziere in eine höhere als ihren Billett entsprechende Wagenklasse versetzen werden müssen.

[Der Sturm.] Der in der Nacht von Donnerstag auf Freitag gewütet, hat an den Telegraphenleitungen wie an den Bäumen im Hofgarten großen Schaden angerichtet. In der Bolkerstraße wurde an einem Geschäftshause das Firmenschild vom Sturme herausgerissen, fiel in eine große Spiegelscheibe, welche total zertrümmert wurde. An der Rheinkaserne wurde das Dach eines dort stehenden Schuppens vollständig weggerissen; in der Bergerallee eine Seitenwaffenbude umgeworfen und in der Blumenstraße riß der Sturm eine Begrünlampe herunter, die ebenfalls zertrümmert wurde. Außerdem sind an mehreren Stellen die Straßenschilder vom Sturme abgerissen worden; im neuen Hafen hat der Sturm ebenfalls sehr großen Schaden angerichtet.

[Gemeinnütziges.] Daß Sauberkeit das hauptsächlichste Mittel zur Vorbeugung und Verhütung von Krankheiten ist, ist allgemein erkannt. Leider wird noch immer gegen die einfachsten Gebote der Reinlichkeit arg gesündigt, obwohl sie leicht zu erfüllen sind. Bevor man irgend eine Mahlzeit einnimmt, sollte man niemals vergessen, sich die Hände zu waschen. Es ist dies besonders erforderlich, wenn man sich in der Arbeit befindet. Alle Gerüchstoffen, welche benutzt werden, haften gewöhnlich viele Hände. Von allen diesen haften den Geruchsstoffen verschiedene Unsauberkeiten, unter welchen sich auch schädliche Krankheitskeime befinden, an. Auf diese Weise können leicht Krankheiten übertragen werden, indem der betreffende, welcher dieselben Stoffe, Holz, Tuch oder dergleichen anzufassen hat, zum Kleine an seine Hände bekommt und sie dann mit seinen Nahrungsmitteln sich einverleibt. Glücklicher Weise ist der menschliche Organismus im Stande, viele dieser Keime unschädlich für seine Gesundheit wieder aufzuhalten. Immerhin können einzelne schwere Krankheiten durch Ansteckung verursachen. In einzelnen Betrieben ist daher angordnet, daß in den Arbeitsräumen Mahlzeiten nicht eingenommen werden dürfen. Jedoch auch dispiziren, welche in eigener Behausung essen, sollten stets, sobald sie zu Hause angelangt sind, sich die Hände waschen. Dies ist auch aus dem Grunde vortheilhaft, weil dadurch Angehörige, denen sie sich nähern, vor ehe vor Ansteckungen geschützt werden, wenn z. B. ansteckende Erkrankungen in den Handhabungen der Mitarbeiter vorhanden sind, da viele Krankheiten nicht direkt von Person zu Person, sondern erst durch Vermittelung Dritter übertragen werden.

[Polizei-Nachrichten.] Verhaftet wurden: Ein Anstreicher aus der Kapuzinergasse, weil er die dortigen Bewohner mit einem Revolver bedrohte; zwei Kellner wegen Berübung groben Unfugs, sowie vier Personen wegen totaler Trunkenheit.

Solingen. Unvorsichtiger Umgang mit einer Benzin-Schlampe mit darauf folgender Explosion der Lampe brachte den eben erst 18 Jahre alten Elektrotechniker Wilhelm U. von hier auf die Anklagebank. Der Angeklagte hatte am 16. Oktober in einem Hause eine Reparatur vorzunehmen, wozu er die Schlampe gebrauchte. Da der Herr gasier des Benzins nicht mehr in Ordnung war, stellte er die Lampe auf einen Gaskochherd, um ihn dort zu erwärmen. Die Folge war eine Explosion der Lampe und ein ziemlich beträchtlicher Schaden. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er die Anwärmung des Benzins so, wie er es gemacht, gelernt habe. Wie Rückschlag darauf erkannte das Schöffengericht zu auf 60 Mark Geldbuße gegen ihn. Beantragt waren 300 Mark.

— Den bedauerlichen Rückgang in den diesjährigen Handelsbeziehungen mit den Vereinigten Staaten weisen die jetzt vorliegenden Vergleichsziffern der Ausfuhr 1897/98 nach. Der „G. Ztg.“ zufolge betrug im letzten Vierteljahr 1897 der Waarenwerth der Ausfuhr aus dem Konsulatsbezirk Solingen 325,675 18 Doll. (gegen 258,105 71 Doll. im 4. Vierteljahr 1896), mithin ein Mehr von 67,569 47 Doll. ergebend. Unter den dem Konsulatsbezirk Frankfurt a. M. unterstellten Konsulaten weist Barmen, ausschließlich des zugehörigen zum selbstständigen Konsulat erhobenen Solinger Bezirks, die höchste Mindestziffer von 341,817 98 Doll. auf, während andere Konsulate, wie Mainz, Nürnberg ein ansehnliches Plus ergeben.

— Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am Südbahnhof zugetragen. Der Stationsassistent Herr August Mischke wurde daselbst von einer Rangirmaschine überfahren und an Kopf und Brust so schwer verletzt, daß er schon auf dem Transport nach dem Krankenhause seinen Geist aufgab. Die Ursache des Unglücks ist noch ganz unaufgeklärt; Mischke hatte dem Lokomotivführer selbst den Befehl zum Umsetzen der Maschine gegeben, und man nimmt gewiß nicht mit Unrecht an, daß der Verunglückte durch die Gewalt des Sturmwindes auf das Geleise geschleudert und dabei überfahren worden ist.

Vom Carneval.

Um unseren Lesern einen kleinen Fingerzeig zu geben bezüglich der heute und morgen stattfindenden närrischen Veranstaltungen, deren Besuch den Echolundgebdeßtigen bedeutet Geschlechte zu empfehlen ist, seien die folgenden gemacht: Die Närrische Kavallerie, Blumenstr. hält heute Abend im „Deutscher Hof“ ihre zweite Sitzung ab; die erste hat sich durch schneidige Leistung, mustergültige Vorträge und zahlreichen Besuch sehr ausgezeichnet, welches wir von der heutigen ebenfalls erwarten; vielleicht werden wir in der nächsten Woche einen ausführlichen Bericht darüber veröffentlichen. — Die Bürgerwehr, die in ihrem Kreise tüchtige und beachtete Kräfte birgt, veranstaltet für morgen (Sonntag) eine Wiedereröffnung des Schützenstabend mit so großem Beifall aufgenommenen

Volksunterhaltungsabende; das Programm weist gediegene Vorträge der namhaftesten Redner und geschmackvolle Lieder auf, so daß der morgige Abend den ersten jedenfalls noch weit übertreffen wird. Heute Abend findet der erste große Maskenball in der bärtischen „Tonhalle" statt. — In der Köln-Düsseldorfer Narrenzunft, die seit längeren Jahren ihren Sitz im „Kurfürsten" aufgeschlagen, geht's ebenfalls Samstag Sonntag allemal lustig her. So daß die Pflege lange vor der Sitzung bis in's äußerste Winkelchen vergriffen sind. Die Liebhaber der berühmten Carnevalisten sind aber auch danach, denn der unverfälschte rheinische Humor kommt in ihren Vorträgen zur vollen Geltung; die Lachmuskeln der Zuhörer bleiben in ununterbrochener Bewegung, wozu die original abgesichten karnevalistischen Lieder nicht unwesentlich beitragen. — Ein neuer Stern ist in der Jugend von Grafenberg als karnevalistischen Himmel aufgegangen, wir meinen die Carnevals-Gesellschaft Komm erüm, die im Restaurant „Zur Post", Grafenberger-Chaussee (früher Schröder) allsonntäglich ihre Sitzungen abhält. Dieselben zeichnen sich auf durch schöne Vorträge und Lieder, sowie ebenfalls durch eine gute Leitung der Veranstaltungen Seitens des Präsidenten. Morgen Sonntag findet zu zweiten Gala-Damensitzung statt, zu welcher wiederum ein hübsches Programm aufgestellt ist. — In der „Manfestalle", Gerresheimerstraße, tagt in diesem Jahre der Verein Kengk Kop Dich nit nulgo Hohenzollern-Corps, Sitzungen. Von diesen Sitzungen ist nur Lobenswerthes zu berichten. Sie hält auch ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache, indem in der nächsten Zeit eine Extra-Sitzung stattfindet, deren Erträgniß dem Komitee zur Bekleidung bedürftiger Erstkommunikanten überwiesen werden soll.

Kaffeepütsche. Die große Carnevalsgesellschaft „Kaffeepütsche" hat mit ihrer gestern Abend im Kaiserhof der Tonhalle stattgefundenen zweiten Gala-Damensitzung wiederum einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen, der äußerlich in den bärtischen Beifallskundgebungen des närrischen Publikums zur Wahrnehmung kam. Das Kaffeepütsch hat einen Entwickelungsgang genommen, der nach oben hin noch immer weiter führt, denn, wer, wie Schreiber dieses aufmerksam das carnevalistische Leben verfolgt, der konnte gestern Abend an dem Werth der Vorträge und Lieder und an dem Grad der Theilnahme des Publikums dieses Resultat seiner Wahrnehmung feststellen. Der Verein bietet gegen geringes Entgelt an festlichen Unterhaltungsgelegenheiten quantitativ und qualitativ Vorzügliches, wie der folgende Sitzungsbericht beweist: Die Reihe der Vorträge des Abends eröffnete Narre Remmertz mit einem Prolog, der nach Form und Inhalt als vorzügliches Erzeugniß carnevalistischer Begabung sich erwies und der außerdem sehr ausdruckvoll gesprochen wurde. Das Publikum quittirte dafür in der Weise mit reichem Beifall, der Redner wurde belohnt den Narren durch eine hübsche Ordensdekoration und dreimaligs Hoch für den erfolgreichen Redner. — Die Schriftführer des Elferrathes Narre Bärenfänger III und Schlitzer Jahrn alß Bombarter, mit satyrischem Humor begabter Carnevalsfreund bekannt und beliebt; dafür legte er gestern Abend wieder Zeugniß ab mit einem Vortrag in dem er sich als närrischer Direktor eines Volkstheaters vorstellte. Allen muckerischen Geistern mögen die Ohren gellungen haben, als Bärenfänger in der Mitt Rand. Im neuen Kaiserhof aber lärmen die Backfaben das Publikum fortwährend einander ab. — Das Silvertrophäenmitglied Ferd. Maier entschien alß Bischofsmeister in der Mitt und schmierte die Gegner des frohsinnigen Carnevals ganz fürchterlich an — zur Ehre des tollen Prinzen und dem närrischen Publikum zum Ergötzen. — Der Narre König brachte eine amusthige und witzige Memoiren über das Tritaten. Auch ihm wurden Orden und Beifallsbezeugungen nach Verdienst. —Nach der Pause eröffnete den Vortragsreigen ein Jungferverbrüder, Narre Verdhevel Dieser Vortrag war nach unserer Meinung der Glanzpunkt des Abends. Der Vortrag behandelte alß Thema einen Traum, der den Redner in den Himmel geführt hatte, von wo er mit Prinz Carneval nach Düsseldorf zurückkehrte. Jeder Satz dieses Vortrages enthielt eine witzige Pointe feinster Art und immer wieder legte dabei die närrische Heiterkeit des Publikums sich ein, daß seinem Beifall schließlich in Bravorufen Ausdruck gab, alß dem närrischen Redner nicht dem wohlverdienten Ordensschmuck unter Anderem auch noch die Ehrenmütze des Vereins überreicht wurde. — Den Beschluß der Redner machten zwei Kölner Narren, die alß Hänneschen und Bestvader auftraten und ein Zwiegespräch führten, das die närrischen Zuhörer zu Thränen des Frohsinns „rührte". Schlag auf Schlag folgten die Keulenschläge des Hammers auf Kölsch, was in Stadt und Land zur Kritik herausfordert. Die schönen nach Text und Melodie lobenswerthen Lieder hatten gespendet die Narren Geck, Katte, Mittmeyer, Heinrich Frank, Vollmann und Willy Besch. Auch diesen beliebten exclusiveren Spendern des Frohsinns wurde Ordenslohn und Beifall in reichem Maße. — Trotz des Hundewetters war die Sitzung ganz außerordentlich stark besucht. Die Dekoration ist von gediegener Pracht und bildet den glänzenden Rahmen zu den glanzvollen Sitzungen des Kaffeepütsche, dem wir weiteres fröhliches Gedeihen wünschen.

Gerichts-Zeitung.

Düsseldorfer Strafkammer vom 13. Januar.

Die Folgen der Spielleidenschaft. Der 21jährige Kellner Albert M. war über 3½ Jahre in einem hiesigen Restaurant bedienstet und nach dem Zeugniß seines Prinzipals ein durchaus tüchtiger und brauer Bursche, dem er gelang, während dieser Zeit Ersparnisse in Höhe von über 1000 Mark zu machen. Dann aber kam die Spielwuth über ihn und er verlor nach und nach nicht nur sein Geld, sondern auch seine Stelle. Als M. schließlich vollständig mittellos dastand, kam der böse Geist über ihn und von dem Zeitpunkte an bewegte sich seine Thätigkeit nach einer Richtung hin, die ihn heute vor den Strafrichter und weiterhin auf die Dauer von 5 Monaten ins Gefängniß bringen wird. Zunächst quartierte er sich hintereinander bei drei hiesigen Wirthen ein, pumpte die Kellner an, betrog die Lokalinhaber um Kost und Logis und verschwand, bis ihn in einem Restaurant auf der Friedrichstraße sein Schicksal in Form der Polizei ereilte. Während dieser Schwindelperiode war er der „Herr Hotelbesitzer", der (wie er den vom Diebstahl erklärten) beabsichtigte, in Solberg (bei Aachen) das Hotel „Berlin-er Hof" zu übernehmen. Thatsächlich war dieses zu verkaufen und M. hatte sich auf ein diesbezügliches Inserat in der „Kölnischen Zeitung" auch an den Verkäufer, einen Notar Dommenz in Stolberg gewandt mit der Erklärung, daß er 40 000 Mark anzahlen wolle. Bei dem Inhaltsamt Wittinghofen bestellte der junge Bursche auf seine zukünftige Thätigkeit ein Büffet in Werthe von 2000 Mark, bei dem Schreiner Kuhles 100 Stühle zu 500 Mark, bei dem Weinhändler Lange feine und feinste Weine über 1000 Mark, bei dem Liqueurfabrikanten Borchert eine Liqueure über 250 Mark, bei einem Papierfabrikanten Tausende von Couverts, Briefbogen, Packetadressen u. s. w. Sämmtliche Genannte waren vorsichtig genug, vorher Erkundigungen einzuziehen und zwar bei dem schon erwähnten Notar Dommenz, der selbstverständlich über den heutigen Angeklagten auch nicht das Mindeste bekunden konnte, da er ihn ja nicht kannte. Die Bestellungen wurden alle nicht effektuirt. Bei der Verkäuferin des Stolberger Hotels waren zwischendurch 32 Mille Cigarren angekommen, die ebenfalls noch glücklich gerettet werden konnten. Der Gerichtshof ließ die Möglichkeit zu, daß der Angeklagte die für Ihre gehabt habe, das Hotel zu kaufen, weshalb wegen dieser Betrugsversuche auf Freisprechung erkannt wurde. Wegen der anderen Betrugsfälle wurde das schon erwähnte Urtheil gesprochen.

Unwetter.

Düsseldorf. Der seit Donnerstag Nachmittag herrschende gewaltige Sturm hat hier und in der Umgegend vielerlei Schaden angerichtet; doch sind die Schäden hier nicht so groß, wie hierunter von anderwärts gemeldet wird. Der Sturm hat auch im Telephon- und Telegraphenverkehr viele Störungen verursacht; dieses erklärt sich die Verzögerung des Bekanntwerdens der Nachrichten von dem stattgehabten Unwetter.

Köln, 13. Jan. Der gestern Nachmittag plötzlich eingetretene Sturm verstärkte sich am Abend zu einem orkanartigen, mit gewaltigen heftigen Regengüssen begleiteten Unwetter. Gegen Mitternacht ging ein von Westen nach Osten sich hinziehendes Gewitter mit kurzem Hagelschlag über die Stadt. Der Sturm hielt in unverminderter Stärke bis gegen 6 Uhr in der Frühe an. An Dächern, Frontbeschlägen und Einfriedigungen hat der heftige Sturmwind vielfach erhebliche Schäden angerichtet; auch werden verschiedene Personen durch Gegenstände, die von den Dächern herabgeworfen wurden, verletzt.

Aachen, 13 Jan. Der Sturm, der gestern und heute Nacht wüthete, hat große Schäden verursacht. Dächer wurden abgedeckt, in Stadtwalde gewaltige Bäume umgebrochen; der Kleinbahnbetrieb zum Walde ist wegen gefährlicher Leitung unterbrochen.

Trier, 13. Jan. Wolkenbruch und heftiger Sturm haben in der Saar- und Moselgegend erhebliche Schaden angerichtet.

Die Schreibmaschine „Kreis". Die Schreibmaschine hat sich in großem Geschäftsleben längst eingebürgert und wird in ihm alle eine große Erleichterung und Annehmlichkeit geschätzt. Noch der kleine Geschäftstreibende würde gern von einer solchen Erfindung Gebrauch machen, wenn ihm der Preis von 160 bis über 400 Mark nicht zu hoch wäre für eine sicher, leicht arbeitende und dauerhafte Maschine. Die Firma Wurster & Kreis in Hannover bringt nun seit zwei Jahren eine nicht nur billige, sondern sehr leicht zu handhabende und dabei äußerst solide und dauerhafte Schreibmaschine „Kreis" in den Handel, die sich schon außerordentlich verbreitet hat. Der Preis dieser in fast allen Kulturstaaten durch Patente geschützten Maschine beträgt nur 75 Mark. Die Billigkeit hat Grund in der Einfachheit des Systems, mit welcher der Vortheil einer großen Dauerhaftigkeit verbunden ist. Die Führung des Tastens bleibt dieselbe, ob man von großen zu kleinen, oder von kleinen zu großen Buchstaben übergeht. Ein Anfänger kann schon nach einer Tagesübung innerhalb einer Minute 90 Buchstaben, nach längerer Uebung jedoch das dreifache, auch das vierfache schreiben. Die Schrift ist eine schöne Kursiv-Schrift. Die Firma sucht für Düsseldorf und Umgegend durch Herrn Karl Goll, Kronprinzenstraße 113, vertreten, welcher zur Vorführung der Maschine gern bereit ist. (Siehe Inserat.) r

Briefkasten.

H. B. 51. Soweit wir aus Ihren Angaben ersehen können, nach Ihre Kündigung eine sechswöchentliche sein; sie hat sechs Wochen vor dem Quartalschluß zu erfolgen und erfolgt demnach am letzten Tage des Quartals. § 130a der Gewerbeordnung.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiev; für Inserate: O. Gieberitz, beide in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleisch & Co. in Düsseldorf.

Bagger „Rhein"

ist bei Düsseldorf am linken Rheinufer, gegenüber dem Petroleumhafen, gesunken.

Reflektanten, welche den Bagger heben wollen, werden gebeten, ihre schriftlichen Offerten bis zum 18. Januar c. an die Firma

E. Krause & Co., Dammstr. 6, Düsseldorf, zu richten. 7361

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 6: Jan.: Maria Hildegard Christine, T. des Bierbrauers August Happerk, Taonenstr. — Den 11.: Friedrich Wilhelm Eckard, G. d. Werkmeisters Johann Maul, Pfannstr. — Den 7.: Bernhard Heinrich, S. d. Feuerwehrmannes Bernhard Gielen, Bollerstraße. — Wilhelm Maria Paul Peter, S. d. Kaufmanns Carl Peters, Harzstraße. — Den 10.: Maria Adeline, Tochter d. Steinmetzen Johann Antonis, Kölnerstraße. — Den 11.: Franz, S. des Schlosser Reinold Kuns, Flingerstraße. — Den 10.: Peter Hubert Antonius, S. d. Bäckers Johann Hinkel, Fürstenwall. — Ottilie Josefine, T. d. Briefträgers Johann Breuer, Bastionstr. — Franz Rudolf und Dorothea, Zwill. d. Fährdr. Leopold Beyer, Kirchstr. — Den 11.: Wilhelm, Sohn des Maurerpolliers Wilh. Klink, Grafenbergerchaussee. — Den 6.: Wilh. Maria S. d. Möbelfabrikanten Fr. Klein, Steinstr. — Den 10 Johann Maria Hubert, S. d. Fährdr. Franz Kraus, Lierenfeld. — Den 11.: Heinrich, S. d. Tagel. Josef Eiges, Werftstr. — Den 9: Maria Elisabeth, T. d. Schlossers Wilhelm Rösner, Marktstr. — Hermann Peter, S. d. Handlungsgehilfen Hermann Piran, Flingerstr. — Den 7.: Erna Paula, T. d. Schuhmachers Heinrich Rose, Röthenstraße. — Gertrud Johanna, T. des Schreiners Hubert Braun, Thalstraße. — Den 6: Johannes Hubert Caspar, S. des Fuhrunternehmers Anton Peters, Kirchstr. — Den 12: Wilhelm, S. d. Tagel. Herm. Weitenhof, Mörsenbroich. — Den 11.: Wilhelm Emil, Sohn d. Fährdr. Emil Kleiner, Pempelfurtstraße. — Bertha Barbara Hubertine, T. des Tagel. Theodor Gerd, Blücherstraße. — Den 10 Otto Julius Carl Richard, S. d. Schlosser Rich. Lehmann, Bahnstr. — Christine, T. des Schlossers Peter Klöster, Düsseldorferstraße. — Den 12: Agnes Wilhelmine, T. des Rangirers Wilhelm Nöhler, Mörsenbroich. — Franz Anton, S. d. Schlossers Franz Sypermann, Kölnerstraße. — Den 11.: Selma Christine Maria, T. d. Commis Emil Draeger, Zollstraße. — Den 8: Pauline Franziska Margaretha Henriette, T. des Kellners Carl Bernhard, Hunsrückenstr. — Den 2ten Tag: Catharina, T. d. Weinsen Carl Kreter, Adlerstraße. — Den 6. Januar: Jakob, S. d. Fährdr. Theodor Schelten, Kirchstr.

Gestorbene.

Den 10 Januar: Wilhelm Sandweg, 9 M., Himmelgeisterstr. — Den 12.: Friedrich Bartling, 1 J. 11 M., Kronenstraße. — Pauline Müller, 6¾ J., Hüttenstr. — Den 11.: Heinrich Hackmann, Diener, 67 J. 3 M., Ehem., Thalstr. — Wilhelm Klink, ½, St., Grafenbergerchaussee. — Den 12.: Johanna Müller 1½ M., Altestadt. — Den 11.: Odilia Zaus, 1 J. 2 M., Oberstraße. — Den 12.: Elisabeth Bethge, 5½ M., Grafenbergerchaussee. — Den 11.: Catharina Oberhoff geb. Nelles, 40 J., Ehefr., Citadellstr. — Elvira Stevens, 2 J. 2 M., Lintenstr. — Gertrud Gossen, geb. Fuchs, o. G. 82 J., Witwe, Himmelgeisterstr. — Clara Schneider, 3 M., Corneliusstr. — Ludwig Stader, o. G., Ehem., Oststraße.

14 schöne, gereifte Brieftauben und ein Wolfspitz. Preis zusammen 15 M. zu verkaufen. W. Schnellenbach, Gerresheim, Kirchstr., Felsenkeller.

Mehr wie **300 Kunden** können die Qualität der von mir gelieferten Betten als vorzüglich bezeichnen. Fertige Betten à 7½, 9, 11 Mark und besser, stets in Lager gehaltener Kapokbett am Lager. Halbdaunen-Betten à 10½ Mk. sind unübertreffbar. Füllung in hellem Flaum in Gegenwart der Käufer. Alle Betten und Möbel unter Garantie. 7358

Max Laquer,
Ecke Wehrhahn u. Kölnerstr.,
Haus 1. Ranges
für Vorhänge und Gardinen.

Kein Herr
sollte es unterlassen, bei Bedarf einen Versuch mit meinem seit Jahren bewährten Zugstiefel
„Erlkönig"
zu machen. Der Stiefel hat vorzügliche Passform, ist mit und ohne Knopfverzierung in jeder und breiter engl. Façons in allen Größen und Weiten stets vorrätig und kostet 8904 nur noch
7,50 Mark.
S. Meyer,
11 Berrathstr. 11.

Benützen Sie diese Gelegenheit!

Durch den Verkauf des Hauses gegenüber Nr. 42 muss ich die Lagerräume und das Lokal räumen.
Um nun Platz zu schaffen, veranstalte einen

Grossen Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten billigen Preisen.

Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von:
Glaswaaren, Porzellanwaaren, Holzwaaren, Emaillewaaren (bestes Fabrikat), **Luxus- und Lederwaaren, Nippsachen etc. etc.**
Kurz, alle erdenklichen Gegenstände für
Haus und Küche.

Versandt nach auswärts unter Garantie. 7343

Für Brautpaare beste Gelegenheit, die Einrichtung anzuschaffen.

49 Schadowstr. 49 **Central-Bazar** 49 Schadowstr. 49
Z. Mannheimer
zwischen Eck- und Wagnerstr.

Flora-Garten.
Düsseldorf.
Sonntag den 15. Januar,
Nachmittags 3½ Uhr:
Grosses
Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Regts. Nr. 39, unter Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn W. Kohn.
Eintrittspreis à Person 50 Pfg
Kinder 25 Pfg.
Abonnenten frei. 7284

Panorama,
91 Bismarckstraße 91.
Diese Woche:
Zum ersten Male!
Große Touristen-Reise.
Deutsche Alpen!
Groß-Glockner-Gebiet.
Hohe Tauern.
Hochachtungsvoll
7357 **Gebrüder Kitz.**

Fast neu: Politrix Bettsofa u. Tisch, Regulateur und gute alte Violine zu verkaufen.
Cornelius Str. 220a, 2. Etg.

Wer beim Einkaufe von gediegenen u. modernen **Herrenstoffen** viel Geld sparen, und eine riesige Auswahl (ca. 1000 verschiedene Stücke) finden will, besuche das 7319
Tuch-Engros-Lager
der Firma
Adolf Oster, Düsseldorf, Bismarckstr. 92.
Reste zur Hälfte des Werthes.
Auf Wunsch werden tüchtige Schneider empfohlen — letzteste Referenzen der allerhöchsten Kreise.
— Lagerbesuch ohne Kaufzwang gerne gestattet. —

Heinrich Müller,
Klosterstraße 100,
empfiehlt
englische Anthracit-Nußkohlen,
sowie Langenbrahm
und alle anderen Sorten Kohlen und Koks
der renommirtesten Zechen für Haus- und Industriebedarf.
Fernsprech-Anschluß 667. 6883

Zoolog. Garten.
Sonntag den 15. Januar cr.,
Nachmittag 3½ Uhr:
Concert
ausgeführt von der Capelle des Zoolog. Gartens, unter Leitung des Capellmeisters Hrn. W. Nehl.

Programm.
1. The Honeymon-Marsch von G. Rosey.
2. Ouverture z Op „Joseph in Aegypten" von V. Mehul.
3. Duett aus der Oper „Andriomico" von S. Mercadante.
4. Lenz und Liebe, Walzer v. F. von Blon.
5. Selection aus der türkischen Operette „The Yashmak von N. Lamberloh.
Pause.
6. Ouverture zur Oper „Die diebische Elster" von G Rossini.
7. a) Paraphrase über „Gaudeamus igitur" von A. Riedel
b) Kiau Tschou, chinesischer Marsch von W. Nehl
8. „Der musikalische Speisezettel", Potpourri von A. Schreiner.
9. Menuett von J. Paderewsky.
10 Glücklich ist, wer vergisst, Marsurka aus der Oper „Die Fledermaus" v. Joh. Strauss.
Entrée à Person 50 Pfg.
Kinder 25 Pfg.

Städt. Tonhalle.
(Im Kaisersaal.)
Sonntag den 15. Januar curr.,
Nachmittags-Concert
des städtischen Orchesters unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn B. Zerbe.

Programm:
1. Rakoczi-Marsch von Hector Berlioz
2. Ouverture z. Op Der schwarze Domino von D Auber.
3. Scenen des II. Actes aus der Oper „Tannhäuser" von R. Wagner.
4. Carlotta-Walzer aus „Gasparone" von C. Millöcker
5. Fantasie aus G. Meyerbeer's „Robert der Teufel" von J. Gungl.
Pause.
6. Ouverture z Op „Maritana" von Wallacce.
7. Finale aus der G-dur-Symphonie (Nr. XIII) von Josef Haydn.
8. Ungarischer Hochzeitstanz v. O. Köhler.
Anfang 3½ Uhr.
Eintrittspreis Mk. 0,60.
Sehnkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Permanente
Kunst-Ausstellung
von
Eduard Schulte,
Allecestrasse 42.
Neu ausgestellt:
Portrait von R Barthelmess, — Zwei Pastellportraits von Th. von der Beek, — „Capresser Fischer" v Carl Böhme, München, — „Wiesenweih" v. Carl Deiker, — Zwei Landschaften v. Georges Inness in Paris. — 4 Studien von Elisabeth Kirchner, Duisburg — 2 Genrebilder von Otto Kirberg — Landschaft von E. M. Goepferd — „Alte Strasse" von E. Nikutowsky. — „Frühlings Erwachen" v. Carl Schultheiss in München — „Der Toast auf das Brautpaar" von Carl Spielter in Bremen.
Ferner ist noch ausgestellt:
„Ankunft König Wilhelm I. von Ems auf dem Potsdamer Bahnhof am 15. Juli 1870",
grosses Wand-Gemälde für die Aula des Gymnasiums in Erfurt von
Erwin Küsthardt.
Eine Sammlung von Gemälden Dresdener Künstler
(I. Serie).
Sonntags ist die Ausstellung bei elektrischer Beleuchtung bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Ermässigter Abonnementspreis
bis 1. April 1900 à Person 5 M. bezw. 2,50 M.,
Auswärtige à 2,50 M.
Entrée 50 Pfg.

1 Flingerstr. 1, Ecke Bergerstrasse, Telephon Nr. 270.

J. Bischoff, Düsseldorf,

1 Flingerstr. 1, Ecke Bergerstrasse, Telephon Nr. 270.

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, dass der

Winter-Ausverkauf

7351

Samstag den 7. Januar 1899 begonnen hat und am Samstag den 21. Januar 1899 endigt.

Ich gewähre während dieser Zeit auf die schon ohnehin ungewöhnlich billigen Preise auf sämmtliche Artikel des gesammten Waarenlagers, ohne jede Ausnahme, **10 Prozent Rabatt.**

Streng feste Preise. **Aussergewöhnlich vortheilhafte Gelegenheit zur Anschaffung von Braut-Ausstattungen.** **Verkauf nur gegen Baar.**

Vorträge

von

Dr. Johannes Müller-Schliersee

im Festsaale des Breidenbacher Hofes

(Allee- und Bazarstrassen-Ecke),

am 17. u. 24. Januar 1899, Abends 8 Uhr.

Dinstag den 17. Januar 1899: **Giebt es einen empirischen Beweis („Erfahrungsbeweis") für die Wahrheit des Christenthums?**

Dinstag den 24. Januar 1899: **Was wollte Jesus von Nazareth?**

Cycluskarten à Mk. 2,—, Einzelkarten à Mk 1,—, Schülerkarten à Mk. 0,50 sind zu haben in den Buchhandlungen von H. Michels, Schadowstrasse 14/16, C. Schaffrait, Bismarckstrasse 54 und an der Kasse. 7317

Düsseldorfer Bürgerwehr!

Städtische Tonhalle.

Sonntag den 15. Januar curr.,

Abends 7½ Uhr:

II. närrischer Volks-Unterhaltungsabend

ausgeführt von der hiesigen 5. Ulanen-Kapelle unter Leitung des Königlich. Musikdirigenten Herrn **Chr. Harsing** und unter gefl. Mitwirkung des gesammten Auditoriums.

Programm:

Gemeinschaftliche Lieder.

Vorträge der Herren:
Andr. Penningfeld, Prof. Mostert, Jul. Söhn, Alfr. Kühling.

Um einer Ueberfüllung des Saales vorzubeugen, sind Karten im Vorverkauf **nur im Vereinslokale Restaurant „Zum Riesen",** Krämerstrasse 8, à 75 Pfg. zu haben. 7356

Kassapreis 1 Mark. Liederbücher frei.

Dauerkarten haben an diesem Abend keine Gültigkeit.

Der Vorstand:

Rob. Krall, Commandant. Alfr. Kühling, Präsident.

Köln-Düsseldorfer Narrenzunft.

Heute den 15. Januar 1899
und die folgenden Sonntage:

Große Gala-Damen-Sitzung.

Entree à Person 50 Pfg.

Einlaß 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr 11 Minuten.

Mützen und Lieder an der Kasse.

7296 **Der Vorstand.**

10⁵⁰ Mk.

elegante und solide

Herren-Stiefel

Ia. Kalblieder, aus einem Stück, mit Glatik.
Ia. Kalblieder, in spitzen und breiten Formen.
Ia. Kalblieder-Besatz, Rid-Einsatz, grade Kappe.
Ia. Kalblederbesatz, Rid-Einsatz, echt Knopflasche.
Schnürstiefel, Ia. Kalblieder-Besatz, Rid-Einsatz.
Alle Sorten sind in spitz und neuerdig am Lager.

Schuhwaarenhaus

S. Silbermann,

Grabenstraße, Ecke Mittelstraße. 7353

I. Ranges. I. Ranges.

Neu eröffnet!

Kaiser-Café

verbunden mit feinem

Wein-Restaurant

Grafenberger-Chaussee 50, Ecke Rethelstrasse.

Billardsalon. – Clubzimmer. – Damenzimmer.

Exquisiten Kaffee, Thee, Chocolade und Erfrischungen.

Weine von den ersten Firmen — **Vorzügliches Buffet.**

Journale aller Länder. 7345

Telephon-Anschluss 2108. **Inh.: Georg Bocks.**

Einziges Spezial-Lotterie-Geschäft in Düsseldorf.

Am 19. cr. endgültig Ziehung der **Berliner Pferdelotterie, per Loos 1 M., 11 Loose 10 M.**

Hauptgew. M. 15,000, 10,000, 9000, 8000 etc., 3233 Gewinne mit M. 102.000 Werth.

Ziehung am 11. Februar cr.

Meher Dombauloose à 3 M. 30 Pfg., Hauptgew. M. 50,000 20,000, 10,000 ꝛc.

Große Berliner Geldlotterie, pr. Loos 3 M. 30 Pfg., 10 Loose 30 M. nur Geld.

Hauptgewinne: M. 100,000, 40,000, 20,000 ꝛc. Gesammtgew. M. 400,000 M.

Loose empfiehlt und versendet gegen Nachnahme das Bank- und Lotterie-Geschäft **Ferd. Schäfer** (vormals Frantz & Co.), Königsallee 26 Telephon 498. 7134

Schreibmaschine „KNEIST"

Preis Mk. 75,—.

Patente in allen Staaten.

Solides und dauerhaftes deutsches Fabrikat, verblüffend einfach, grosse Schreibschnelligkeit, schöne Schrift.

Wunder & Kneist, Hannover.

Vertreter für Düsseldorf und Umgegend:

Kronprinzenstr. Nr. 113. **Karl Soll,** Kronprinzenstr. Nr. 116.

Vorführung bereitwilligst. 7354

Greif 31 a = 10½ kg.
Greif 30 und 31 = 12 kg.
Schneidigste Halbrenner am Markt.
Damen-Hygiend Nr. 36.
Vertreter: 7279

Franz Remmertz,

Graf Adolfstraße 37.

Gleichzeitig empfehle meine

Reparatur-Werkstätte.

Blau-Weiss Blau-Weiss

Carnevals-Gesellschaft

Närr. Cavallerie,

gegründet 1894.

Zweibrücker Hof.

Samstag den 14. Januar c.,

Abends 8 Uhr 11 Minuten:

II. Gala-Damen-Sitzung.

Eintrittskarten à Person 50 Pfg., Mitgliedskarten à 4 Mk, an der Kasse zu haben. 7360

Musik: Husaren-Kapelle,

unter persönlicher Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Herrn A. Lehmann

Die Damen werden gebeten, närrischen Kopfputz anzulegen.

Der Oberst.

Blau-Weiss Blau-Weiss

Ein Adressbuch für 1898

billig zu verkaufen.
Blumenstr. 8, 1. Etg.

Kanarienhähne

(hochfeine Sänger) und Weibchen billig abzugeben.
Wielandstr. 16, Hof, 1. Etg.

Wollen Sie

eine wirklich gute und preiswürdige Cigarre rauchen, so kaufen Sie in der Cigarrenhandlung von **Pet. Jossen,**
7021 Corneliusstr. 19.

Patente

besorgt und verwerthet gut und schnell

B. Reichhold, Ingenieur, Düsseldorf, Schadowstr. 88.

Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Stargemann.

122. Vorstellung. Samstag den 14. Januar 1899. Serie B.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Im Forsthaus.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Richard Stanronck.

Regie: Hugo Walter.

Anfang 7 Uhr. — Schauspiel-Preise. — Ende 9¼ Uhr.

Sonntag den 15. Januar 1899.

Nachmittags-Vorstellung.

Extra-Vorstellung bei gänzlich aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen.

Mit neuer Ausstattung.

Aschenbrödel, oder: Der gläserne Pantoffel.

Phantastisches Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Abtheilungen von C. A. Görner. Musik von Stiegmann.

Regie: Franz de Paula. Dirigent: Federico Gerdes.

Ballet, arrangirt von Helene Barmann.

Anfang 7 Uhr. — Opern-Preise. — Ende 9¼ Uhr.

Anfang 2½ Uhr. — Ermäßigte Preise. — Ende 4½ Uhr.

123. Vorstellung. Sonntag den 15. Januar 1899. Serie C.

Abend-Vorstellung.

Die Hugenotten.

Große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen von Meyerbeer.

Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Joseph Göllrich.

Ballet, arrangirt von Helene Barmann.

Anfang 7 Uhr. — Opern-Preise. — Ende 10¼ Uhr.

Montag Benefiz für Lucie Mordt: Styrix-Phyrix.
Dinstag: Der Wildschütz.
Mittwoch zum 3. Male: Hans Huckebein.

Allgemeiner Verein der Carnevalsfreunde Düsseldorf.

Montag den 16. Januar 1899,

Abends 8 Uhr 11 Minuten,

im Kaisersaale der städt. Tonhalle:

I. Herren-Sitzung.

Eintrittspreis **3** Mark incl. Mütze.

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, dass zu dem I. Maskenball, welcher am Samstag den 21. Januar 1899, Abends 9 Uhr, in sämmtlichen Räumen der städt. Tonhalle stattfindet, nur Inhaber von Eintrittskarten mit ihren Damen Zutritt haben.

Solche **Karten** sind an folgenden Stellen **erhältlich:** In den Cigarren-Geschäften von **Wilh. Bethan,** Königsallee 8, **C. Flies,** Bismarckstr. 81, Gratenbergerstr. 54, Herzogstr. 13 u. Königsallee 48, **Heinr. Schmitz,** Oststrasse 108 und **Joseph Wolf,** Wilhelmsplatz 11, Ecke Bismarckstr. — In dem Handschuh- u. Cravattengeschäft der **Frau Franz Erieden,** Tonhalle, sowie in folgenden Restaurants bezw. Hôtels: „Bahnhofs-Hôtel", „Bristol", „Franziskaner", „Germania", „Jacob Piel", „Kaletsch", „Monopol", „Philiphalle", „Heinr. Rensch", „Tannenhof", „Theater-Café", „Wiener Café", „Zum Löwen", „Zum Salamander", „Zum Schwalbennest".

Düsseldorf, den 10. Januar 1899. 7344

Der XIer Rath.

Joseph Herchenbach, Präsident.

Närrische Presse.

Heute Sonntag, Abends 6,11 Uhr:

Gala-Damen-Sitzung

beim Hospes **Jean Granderath,** Friedrichstr. 27. **Der XIer Rath.**